

„Ein Teufelskreis“

Tageszeitung: Herr Zingerle, der Landesgesundheitsbericht zeigt, dass knapp 27 Prozent der Frauen zu einem Alkoholkonsum mit „erhöhtem Risiko neigen“...

Helmut Zingerle (Leiter des Therapiezentrum Bad Bachgart): Ob es wirklich 27 Prozent sind, weiß ich nicht. Diese Daten kommen aus dieser Passi-Studie und daher muss man sie aus wissenschaftlicher Perspektive etwas kritisch überprüfen, weil Trinkmengen angegeben werden, die nicht ganz passen, um die Diagnose einer Alkoholabhängigkeit zu stellen. Es stimmt aber, dass Frauen aufgeholt haben: Vor rund 20 Jahren war das Verhältnis zwischen einer alkoholkranken Frau und einem Mann 1:5 – heute liegt es bei 1:2. Etwas was man ebenfalls beobachten kann ist, dass es



Helmut Zingerle

„Die Angst vor Kritik und beschämenden Bewertungen ist noch da und dies führt auch dazu, dass jemand sich erst recht nicht traut, einen stationären Dienst aufzusuchen.“

mittlerweile eine Prosecco-Gesellschaft gibt, die auch aus Frauen besteht. In dieser Passi-Studie wird bei problematischem Trinken immer wieder darauf hingewiesen, dass es um Alkoholgengen außerhalb der

Mahlzeiten geht. Hier hat sich sicher ein Trinkstil entwickelt, so nach dem Motto: „Jetzt gehe ich shoppen und danach trinke ich einen Hugo“ – der Alkohol wird zum Teil des Lebensstiles erhoben.

Ist es ein beunruhigendes Phänomen?

Ich habe ein bisschen den Eindruck, dass der Alkohol in unserer Gesellschaft an Bedeutung verloren hat. Aber man kann noch nicht abschätzen, ob das Problembewusstsein schwindet und man das Problem fokussieren müsste oder, dass der Konsum zurückgeht. Meine tägliche Beobachtung würde dies allerdings nicht bestätigen. Ich habe den Eindruck, dass immer noch viel getrunken wird.

Weil es in der Südtiroler Gesellschaft toleriert wird?

Ich glaube, dass dies nicht nur Südtirol betrifft sondern dass sich insgesamt der Alkoholkonsum bei Frauen verändert hat. Früher hat man sich etwas dabei gedacht, wenn eine Frau mit einem Bier in der Bar gesessen ist – inzwischen hat sich das Image einer alkoholtrinkenden Frau deutlich verändert. Es wird auch nicht mehr nur heimlich getrunken. Aber es ist heute auch so, dass eine Frau, die Alkoholprobleme hat, besonders geächtet wird und ein problematisches soziales Etikett bekommt, während man es bei einem Mann eher großzügiger sieht. Die Frau wird immer noch strenger beurteilt,

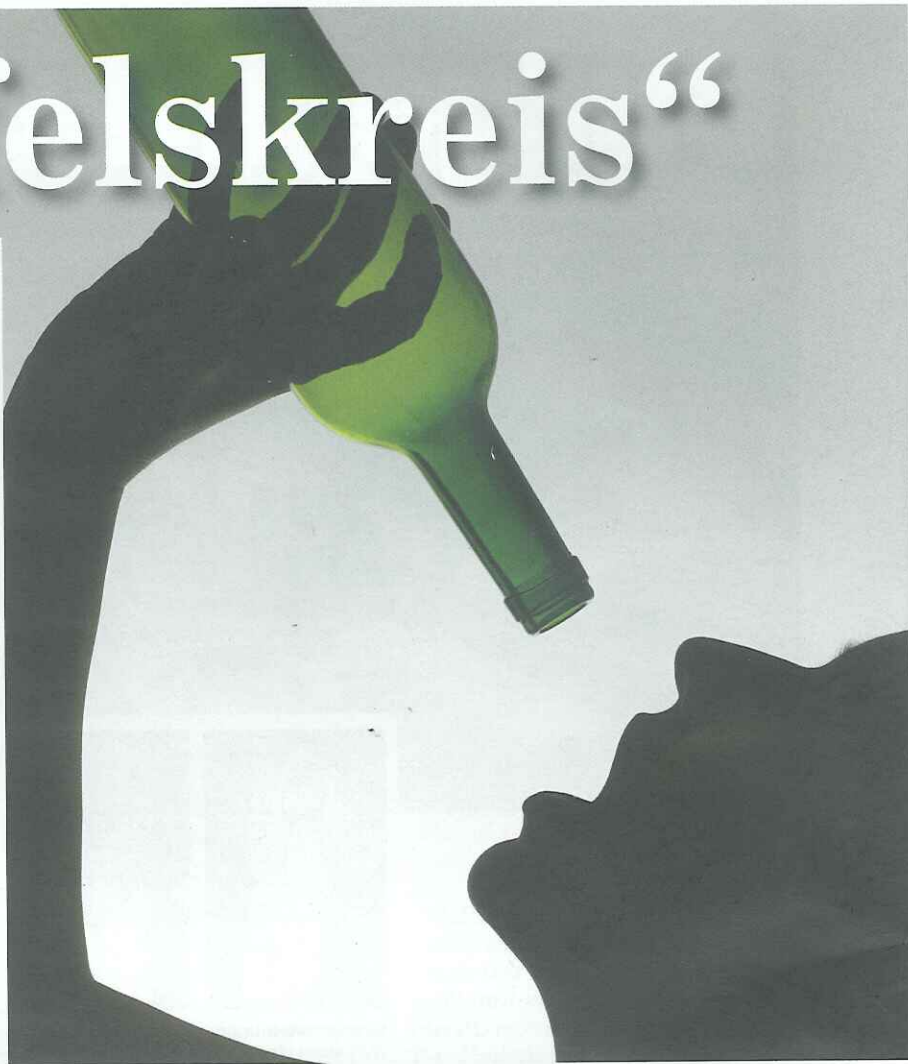
wenn sie Probleme hat, aber auch bei Frauen wird ein regelmäßiger Alkoholkonsum mittlerweile als normal eingestuft.

Wie sieht weiblicher Alkoholismus heute aus?

Ich glaube, dass das heimliche Trinken bei Frauen erst in einem späteren Stadium zutrifft, wenn bei der Frau selbst bereits das Problembewusstsein da ist. Dann fängt man an die Flaschen zu verstecken und sich

ja nichts anmerken zu lassen. Auch bei Frauen kommt es in einer weiteren Entwicklung immer wieder vor, dass hochprozentige Getränke konsumiert werden, weil man eine rasche Wirkung braucht. Da wird dann schnell ein Schnapsl in die Handtasche gesteckt. Dieses kann man auch mit dem Argument „mir fehlt's im Magen“ ein bisschen getarnt konsumieren.

Die Passi-Studie zeigt, dass der



„Guter Gesundheitszustand“

Im Mittelpunkt des **Landesgesundheitsberichtes 2014** standen die Gesundheitsbedürfnisse der Frauen.

Die Südtiroler Gesundheit in Zahlen zeigt eine recht regelmäßige Leistungsbilanz (siehe Kästen). Die öffentliche Pro-Kopf Ausgabe pro Jahr beträgt durchschnittlich 2.200 Euro. Bei der Vorstellung des Landesgesundheitsberichtes 2014 wurde der Fokus der Beobachtungen allerdings nicht auf einen allgemeinen Bericht gelegt sondern auf die Frauengesundheit. „Biologische, soziale, kulturelle und ökonomische Unterschiede zwischen Mann und Frau wirken sich auf die Gesundheit aus und können diese auf verschiedene Art und Weise beeinträchtigen“, unterstreicht Gesundheitslandesrätin Stocker. Die Koordinatorin der Epidemio-



Martha Stocker und Carla Melani

logischen Stelle des Landes Carla Melani nahm anschließend den Gesundheitszustand der Südtiroler Frauen genauer unter die Lupe. Frauen werden im Schnitt

85,7 Jahre alt und leben somit durchschnittlich fünf Jahre länger als die Männer. Das Durchschnittsalter für die erste Geburt liegt bei knapp 32 Jahren für die Südtiroler Frauen, bei den Ausländerinnen sind es 30,2 Jahre.

Die häufigste Todesursache der Frauen sind mit 41 Prozent Herz-Kreislaufkrankungen und Tumorkrankheiten. Der am häufigsten auftretende Tumor ist dabei mit 25,2 Prozent der Brustkrebs. Zumal Frauen länger leben, sind sie auch häufiger von chronischen Krankheiten betroffen als Männer: 26.000 Frauen und 17.000 Männer in Südtirol sind betroffen. Auch der Medikamentenverbrauch ist bei Frauen um knapp 12

Prozent höher als bei Männern, insbesondere in Bezug auf Psychopharmaka.

In Bezug auf den Lebensstil der Frauen zeigen die Zahlen, dass Frauen weniger häufig von Übergewicht und Fettleibigkeit betroffen sind, als die Männer. Der Alkoholkonsum mit „erhöhtem Risiko“ liegt laut der Epidemiologischen Stelle mit 26,8 Prozent zwar deutlich unter jenem der Männer, ist jedoch höher als im restlichen Italien und wird nach wie vor eher als eine Gewohnheit der Männer und nicht der Frauen angesehen.

„83 Prozent der Frauen empfinden ihren Gesundheitszustand als gut bis sehr gut“, freut sich Martha Stocker.

Immer mehr **Frauen** haben ein **Alkoholproblem**. **Helmut Zingerle** über die Ursachen, heimliche Trinkerinnen und die negative Stigmatisierung, die Frauen stärker trifft als Männer.

Merken Frauen, dass sie in diese Spirale rutschen?

Ich glaube schon, dass sie es merken. Aber jeder fängt an sich selbst zu beschwindeln und man vergleicht sich mit Personen, die mehr trinken. In dem Moment, wo man allerdings beginnt heimlich zu trinken, besteht bereits ein Problem-bewusstsein, weil man sonst nichts verheimlichen müsste. Trotzdem fällt es vielen Frauen schwer offen darüber zu reden.

Weil dieses Thema noch Tabu ist?

Die Angst vor Kritik und beschämenden Bewertungen ist noch da und dies führt auch dazu, dass jemand sich erst recht nicht traut, einen stationären Dienst aufzusuchen, weil die Angst vor einer Etikettierung so groß ist.

Haben Männer auch diese Ängste?

Bei Männern ist man großzügiger: Männer haben zwar auch ein bisschen diese Befürchtung, die Gesellschaft urteilt über Frauen aber un-fairerweise viel härter, als über Männer – mit dem Argument: Als Mutter muss man das doch wissen, so viel Verantwortung muss man haben... Die Gesellschaft vergisst, dass es dort genauso eine Krankheitsentwicklung ist, wie beim Mann.

Nur 1,9 Prozent der Frauen mit erhöhtem Risiko wurde von einem Arzt angeraten weniger zu trinken...

Das glaube ich sofort. Viele Basisärzte zeigen in dieser Hinsicht eine gewisse Scheu, das Thema anzusprechen. Aber auch Freunde und Familie vermeiden dieses Thema oft und sprechen Personen nicht direkt an. Man wartet oft zu lange.

Ist die Behandlung einer alkoholkranken Frau anders als bei einem Mann?

Im Prinzip ist die Behandlung in den Grundzügen ähnlich. Aber die Hintergrundfaktoren für diese Entwicklung müssen bei Frauen anders berücksichtigt werden als bei Männern, wo es oft geselliges Trinken oder Stresssituationen waren. Bei den Frauen sind

Südtiroler Wert 20 Prozent über dem nationalen Durchschnitt liegt. Wie kann man sich das erklären?

Ich glaube, dass die südlicheren Regionen einen anderen Trinkstil haben und gehabt haben. Wir gehören eher zum Nordeuropäischen Trinkstil, wo außerhalb der Mahlzeiten getrunken wird, während Alkohol in Italien beim Essen sehr integriert ist.

Welche Gründe stecken hinter diesem Phänomen?

Bei sehr vielen Frauen spielen, im Unterschied zu den Männern, seelische Probleme, Depressive- und Angstzustände und auch Partnerschaftsprobleme eine Rolle. Der

Gesundheit in Zahlen (pro Tag)

- 8.500 Rezepte für Medikamente
- 800 Zugänge zur Ersten Hilfe
- 3.700 Krankenpflegeleistungen
- 4.800 Fachärztliche Leistungen bei Frauen
- 4.000 Fachärztliche Leistungen bei Männern
- 130 Krankenhausaufenthalte bei Frauen
- 100 Krankenhausaufenthalte bei Männern

Alkohol wird hier irgendwann wie ein Medikament zur Selbstheilung eingesetzt und dann hat man eh schon den Teufelskreis zusammen: Es geht mir nicht gut, ich trinke etwas, die Wirkung lässt nach und es geht mir noch schlechter, ich muss wieder und mehr trinken, weil die Verträglichkeit steigt usw.

es meist emotionale Gründe, die auch in der Therapie berücksichtigt werden müssen. Ein zweiter Punkt ist die Überwindung, dass man auch später sagen kann, dass man als Frau dieses Problem hatte.

Interview: Lisi Lang

BRIEF AN DEN HERAUSGEBER

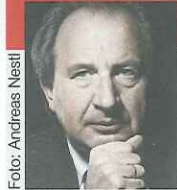


Foto: Andreas Nestl

> Redaktion Leserbrief: arnold.tribus@tageszeitung.it

Über das Fluchen und Impfgegner

Impfgegner

Statt Strafgehd einzusammeln, sollten die Impfgegner mit einem unwiderruflichen Dokument, bei betuchten Mitbürgern mit einer Bankbürgschaft, dazu verpflichtet werden alle Folgekosten tragen, die bei ihren Kinder beim Ausbruch einer nicht geimpften Seuche, im Krankenhaus und für eine etwaige Invalidenpension anfallen.

Josef Fulterer

Kastelruth

Intimanatomie

Der Leitartikel der „Tageszeitung“ vom 08.10.2015 - überschrieben mit der italienischen Bezeichnung für ein spezifisch männliches Detail der Intimanatomie – beschäftigte sich mit dem Einreißen vulgärer Ausdrucksformen in politischen Institutionen, sowohl im verbalen wie im mimisch-gestischen Bereich. In der Tat handelt es sich um eine Entwicklung, die sich bereits seit Jahren bemerkbar macht und die europaweit unter historischen Größen der Politik – Helmut Schmidt, Heiner Geißler, Hans-Dietrich Genscher, Giovanni Spadolini, Ciriaco De Mita, Mario Soares, Jordi Pujol, Adrien Zeller, dem legendären Exponenten der Region Elsass ... - nicht denkbar gewesen wären;

völlig unvorstellbar seinerzeit für einen Bruno Kreisky, der durch seine intellektive Souveränität sowohl seine politischen Gegner als auch Journalisten, die ihm in Interviews Fallen stellen wollten, unter voller Bewahrung der inneren Ruhe und ohne zu beleidigen lächerlich machte. Gerade diese Souveränität scheint politischen Akteuren in zunehmendem Maße zu fehlen, dazu kommt noch eine bildungsmäßige wie kulturelle Armut, die zu einem empfindlichen wie bedauerlichen Absinken des politischen Diskussionsniveaus führte und wohl weiterhin führt. Ein weiterer Faktor dürfte aus meiner Sicht auch das Bestreben nicht weniger Polit-Schauspieler sein, dem Volk zu gefallen, zu zeigen, dass man die negativen Reaktionen des einfachen Mannes versteht, sie sich zu eigen macht, dass man selbst ein Mann aus dem Volke ist – womit man sich ein einträgliches Geschäft mit Wählerstimmen erhofft.

In der gesamten Gesellschaft hat sich eine zunehmende Aggressivität breit gemacht, hat Unmut um sich gegriffen. Ordinare Kraftausdrücke und Fluchwörter sind keine Tabus mehr.

Georg Lezuo

Bozen



Diese Woche hat die Landesregierung keinen Fehler gemacht: Aber zugegeben, es ist erst Dienstag.